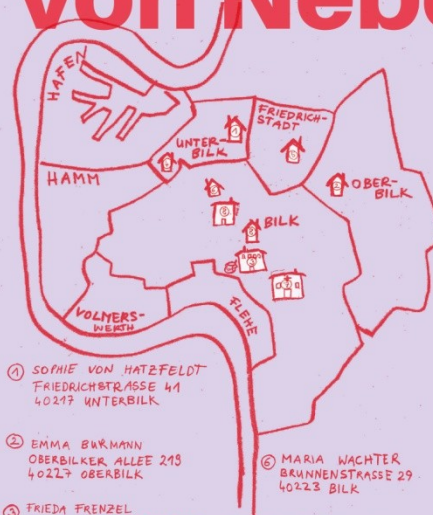


STARKE FRAUEN VON NEBENAN

Starke Frauen von Nebenan

Weibliche Geschichte
aus Stadtbezirk 3

Eine Ausstellung des
Bürgerhaus Bilk (Landeshauptstadt Düsseldorf)
und dem
Heimatverein Balker Heimatfreunde e.V.



① SOPHIE VON HATZFELDT
FRIEDRICHSTRASSE 41
40217 UNTERBILK

② EMMA BURMANN
OBERBILKER ALLEE 213
40227 OBERBILK

③ FRIEDA FRENZEL
HIMMELGEISTER STRASSE 127
40225 BILK

④ ELFRIEDE BIAL
WILHELM-TELL-STRASSE 4
40215 UNTERBILK

⑤ ELISABETH HEIDKAMP
LUISENSTRASSE 62
40217 FRIEDRICHSTADT

⑥ MARIA WACHTER
BRUNNENSTRASSE 29
40223 BILK

⑦ ELISABETH TRUBE-BECKER
MOORENSTRASSE 5 → INSTITUT FÜR
NEUROLOGIE DER HEINRICH-HEINE-UNIVERSITÄT
40225 BILK

⑧ TRUDE KRAUS
HIMMELGEISTER STRASSE 107
40225 BILK

SABELEEN P. LEBEN IN BILK e.V.
FRIEDLÖSE
BRUNNENSTRASSE 65A
40223 BILK

Bilker Geschichte aus besonderer Perspektive: In dieser Ausstellung ist der Blick auf die Frauen gerichtet, die in den letzten Jahrhunderten das Stadtteilgeschehen entscheidend mitgeprägt haben.

Bei unseren Recherchen stießen wir bisher auf über 20 namhafte Frauen, die im Bezirk 3 eine historische Bedeutung haben. Es wurden Straßen nach ihnen benannt (Emmastraße), sie haben in Bilk gelebt und gearbeitet (Frieda Frenzel) und/oder in entscheidender Weise auch über die Grenzen Düsseldorfs gewirkt (Elisabeth Trube-Becker). Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Bezirksvertretung 3 präsentieren wir zunächst 8 Frauen aus dem Bezirk. Dies soll der Auftakt sein für eine „wachsende“, lebendige Mitmachausstellung, an der sich auch eine interessierte Bürgerschaft in Bilk beteiligen kann. Neben einer Ausstellung im Bürgerhaus Bilk ist auch geplant entsprechende Plakate in andere Einrichtungen und Cafés in Bilk zu präsentieren, so dass die Stadtteilgeschichte auch dezentral wirkt und damit ein größeres Publikum erreicht.

Sophie von Hatzfeldt

1805-1881

Sozialistische Gräfin

Friedrichstraße 41
40217 Unterbilk

© Stadtarchiv Düsseldorf



„Mein Charakter war von jeher sehr weich, (...) aber (...) jahrelange Kämpfe, wo ich den Mut und die Tragkraft eines Mannes entwickeln musste, (...) haben mich hart gehämmert.“

Sophie von Hatzfeldt wurde zu ihrem 16. Lebensjahr zwecks Friedensstiftung und Vermögenssicherung an Edmund von Hatzfeldt verheiratet. Infolge der Ehe verbrachte die in Berlin geborene Gräfin 35 Jahre ihres Lebens in Düsseldorf. Mutig und untypisch für das 19. Jahrhundert, erkämpfte sich Sophie von Hatzfeldt, ohne familiäre Unterstützung, Unabhängigkeit und Freiheit von ihrem, auch vor Gewalt nicht scheuenden, Gatten. Ihre Brüder hielten sie immer wieder dazu an auszuharren um der Familie keine Schande zu bringen. Doch als die Demütigungen ihres Mannes kein Ende fanden, ihr ihre Kinder entzogen wurden und Versöhnungsversuche scheiterten, entschloss sie, dass die Scheidung die einzige Lösung ist. Im acht-jährigen Prozess stand ihr niemand geringeres als Ferdinand Lassalle zur Seite. Er widmete sich ihrem Prozess, da Sophie für ihn „die Verkörperung aller [...] Ungerechtigkeiten der veralteten Welt, [...] aller Mißbräuche der Macht, der Gewalt und des Reichthums“ war. Auch nach erfolgreichem Prozess blieben Sophie von Hatzfeldt und Ferdinand Lassalle verbunden durch das gemeinsame Interesse am Kampf gegen die Unterdrückung durch den Adel. Im Zuge der frühen deutschen Arbeiterbewegung engagierte sich Sophie von Hatzfeldt und gründete nach Lassalles Tod den LADAV (Lassallescher Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein).

Quellen

Kahnt, Antje. Düsseldorf's Starke Frauen: 30 Porträts. 1. Aufl. Düsseldorf: Droste Verlag GmbH, 2016.

Kling-Mathey, Christiane. Gräfin Hatzfeldt: 1805 Bis 1881; Eine Biographie. Bonn: Dietz, 1989.

Küntzel, Astrid. Sophie von Hatzfeldt, in: Internetportal Rheinische Geschichte, abgerufen unter: <https://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Personlichkeiten/sophie-von-hatzfeldt/DE-2086/ldo/57c827d6d26f99.41211646> (abgerufen am 07.04.2025)

Schumacher, Arnhild Jessen (2012): Gräfin Sophie von Hatzfeldt Eine Frau zwischen Adel und Arbeiterbewegung Masterarbeit in deutscher Literatur. (unveröffentlicht) Universität Oslo. <https://core.ac.uk/download/pdf/30891447.pdf> abgerufen am 7.4.2025

Bild: Stadtarchiv Düsseldorf, 5_8_0_180_240_042

„Mein Charakter war von jeher sehr weich, (...) aber (...), jahrelange Kämpfe, wo ich den Mut und die Tragkraft eines Mannes entwickeln musste, (...) haben mich hart gemacht.“

„Mein Charakter

war von jeher sehr weich, (...) aber(...) jahrelange Kämpfe, wo ich den Mut und die Tragkraft eines Mannes entwickeln musste, (...) haben mich hart gehämmert.“

Sophie von Hatzfeldt wurde zu ihrem 16. Lebensjahr zwecks Friedensstiftung und Vermögenssicherung an Edmund von Hatzfeldt verheiratet. Infolge der Ehe verbrachte die in Berlin geborene Gräfin 35 Jahre ihres Lebens in Düsseldorf. Mutig und untypisch für das

19. Jahrhundert, erkämpfte sich Sophie von Hatzfeldt, ohne familiäre Unterstützung, Unabhängigkeit und Freiheit von ihrem, auch vor Gewalt nicht scheuenden, Gatten.

Ihre Brüder hielten sie immer wieder dazu an auszuharren um der Familie keine Schande zu bringen. Doch als die Demütigungen ihres Mannes kein Ende fanden, ihr ihre Kinder entzogen wurden und Versöhnungsversuche scheiterten, entschloss sie, dass die Scheidung die einzige Lösung ist. Im achtjährigen Prozess stand ihr niemand geringeres als Ferdinand Lassalle zur Seite. Er widmete sich ihrem Prozess, da Sophie für ihn „die Verkörperung aller [...] Ungerechtigkeiten der veralteten Welt , [...] aller Mißbräuche der Macht, der Gewalt und des Reichtums“ war. Auch nach erfolgreichem

Prozess blieben Sophie von Hatzfeldt und Ferdinand Lassalle verbunden durch das gemeinsame Interesse am Kampf gegen die Unterdrückung durch den Adel. Im Zuge der frühen deutschen Arbeiterbewegung engagierte sich Sophie von Hatzfeldt und gründete nach Lassalles Tod den LADAV (Lassallescher Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein).

Emma Burmann

1821-1902
Stifterin für die Stadt

Oberbilkler Allee 219
40227 Oberbilk



© Landesbildstelle Rheinland, Düsseldorf

„Die Emmastraße hat ihren Namen nach Fräulein Emma Burmann erhalten, weil die Dame in der uneigennützigsten Weise (...) einen Bürgersinn bestätigt, wie er im Interesse der Stadt recht oft gefunden werden möge.“

Die Düsseldorferin Emma Burmann wurde 1821 geboren. Bisher ist wenig Genaues über ihr Wirken bekannt, jedoch schien sie sich über lange Zeit für die Bürger*innen der Stadt auf sozialer Ebene einzusetzen. Im Alter von 72 Jahren wurde Burmann von dem Maler Volkhart porträtiert und im Jahr darauf die Emma-Straße in Oberbilk nach ihr benannt. Von ihrer Tante Gertrud Scherer (geb. Gangel) erbte Burmann Vermögen sowie Grundstücke in Oberbilk. In ihrem Testament veranlasste Emma Burmann die Gründung der Gangel-Burmann-Stiftung, welche die Unabhängigkeit alleinstehender und gebildeter Frauen unterstützen sollte. Die Stiftung verfügte über Burmanns Erbe sowie die Immobilien in Oberbilk und finanzierte so das sogenannte Damenheim, welches auf der Kölner Straße 327 lag. Dort wurde Frauen, die sich zum Großteil eigenständig ihren Lebensunterhalt verdienten, eine Unterkunft und ein geringes Entgelt für ihre Arbeit gestellt.

Quellen

<https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/frauenarchiv/ddorf/strasen/emma.html> (abgerufen am 20. April 2025)

https://de.wikipedia.org/wiki/Emma_Burmann (abgerufen am 20. April 2025)

Frauengeschichte in Düsseldorfer Straßennamen. In: phil-fak.uni-duesseldorf.de, Abgerufen am 21. April 2022.

Sitzung der Stadtverordneten vom 22. Oktober. In: Bürgerzeitung für Düsseldorf und Umgebung, Nr. 249, 24. Oktober 1895 digital.ub.uni-duesseldorf.de (abgerufen am 22. April 2025)

Bild: Max Volkhart, Bildnis Emma Burmann, 1896, Öl auf Leinwand, 86 x 67 cm, Kunstpalast, Düsseldorf / Foto: Landesbildstelle Rheinland, Düsseldorf



„Die Emmastraße hat ihren Namen nach Fräulein Emma Burmann erhalten, will die Dame in der uneigennützigsten Weise (..) einen Bürgersinn bestätigt, wie er im Interesse der Stadt recht oft gefunden werden möge.“

Die Düsseldorferin Emma Burmann wurde 1821 geboren. Bisher ist wenig Genaues über ihr Wirken bekannt, jedoch schien sie sich über lange Zeit für die Bürger*innen der Stadt auf sozialer Ebene einzusetzen.

Im Alter von 72 Jahren wurde Burmann von dem Maler Volkhart porträtiert und im Jahr darauf die Emma-Straße in Oberbilk nach ihr benannt. Von ihrer Tante Gertrud Scherer (geb. Gangel) erbte Burmann Vermögen sowie Grundstücke in Oberbilk. In ihrem Testament veranlasste Emma Burmann die Gründung der Gangel-Burmann-Stiftung, welche die Unabhängigkeit alleinstehender und gebildeter Frauen unterstützen sollte. Die Stiftung verfügte über Burmanns Erbe sowie die Immobilien in Oberbilk und finanzierte so das sogenannte Damenheim, welches auf der Kölner Straße 327 lag. Dort wurde Frauen, die sich zum Großteil eigenständig ihren Lebensunterhalt verdienten, eine Unterkunft und ein geringes Entgelt für ihre Arbeit gestellt.

Elfriede Bial

1886 - 1944

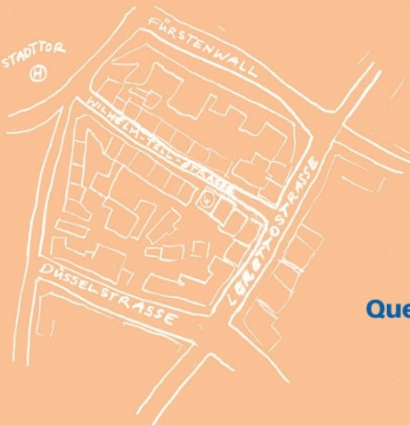
Jüdische Krankenschwester
und Aktivistin

Wilhelm-Tell-Straße 4
40219 Unterbilk



© Sammlung Marion- und Gedenkstätte Düsseldorf

⑤ ELFRIEDE BIAL
WILHELM-TELL-STRASSE
40219 UNTERBILK



„Mir wurde heute die
Ausgabe des Brotes
verweigert unter dem
Hinweis, daß ich aus-
gesiedelt wäre. (...) Ich
bin alleinstehend,
habe noch keinen
Arbeitstag versäumt,
bitte höflichst mich
an meinem Arbeits-
platz zu lassen und
die Aussiedelung
zurückzunehmen.“

7.5.1942, Bial in einem Schreiben an die
Aussiedelungsbehörde des Ghetto Litzmannstadt

Elfriede Bial wurde 1889 in Schlesien geboren. Sie stellte ihr Leben in den Dienst der jüdischen Gemeinschaft: Ab 1909 arbeitete sie nach ihrer Ausbildung in der Synagogengemeinde Düsseldorf als Krankenschwester. Auch im ersten Weltkrieg leistete Ella, wie Elfriede Bial genannt wurde, an der Front medizinischen Dienst. Danach arbeitete sie weiterhin als geschätzte Gemeindegewerkschaft an der Synagoge in Düsseldorf, bis sie sich nach einer schweren Operation 1941 schonen musste. Schon in den Jahren davor, zu Beginn der NS-Zeit, war Ella Bial eine wichtige Ansprechpartnerin für seelische und medizinische Versorgung: Mit der zunehmenden Verfolgung beriet sie in der jüdischen Gemeinde Eltern, die ihre Kinder mit den sog. „Kindertransporten“ ins Ausland schicken wollten. Außerdem sicherte Ella Bial eine zuverlässige medizinische Behandlung vor Auslandsreisen, welche vor allem nach der Pogromnacht 1938 für die jüdische Bevölkerung immer stärker eingeschränkt wurden. 1941 wurde Ella Bial mit dem Zug in das Ghetto von Litzmannstadt (Łódź) verschleppt. Auch dort war sie als Krankenschwester im Greisenheim II tätig und wurde später für ihren Fleiß und ihr Mitgefühl ausdrücklich gelobt. Beinahe wurde sie im Mai 1942 aus dem Ghetto „ausgesiedelt“, was sie mithilfe eines Schreibens und eine Bescheinigung des Chefarztes des Greisenheims verhindern konnte. Allerdings verliert sie ihre Anstellung mit der Auflösung des Heims bereits im selben Jahr. Als das Ghetto selbst im Sommer 1944 aufgelöst wird, wird Ella Bial mit vielen weiteren ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Quellen

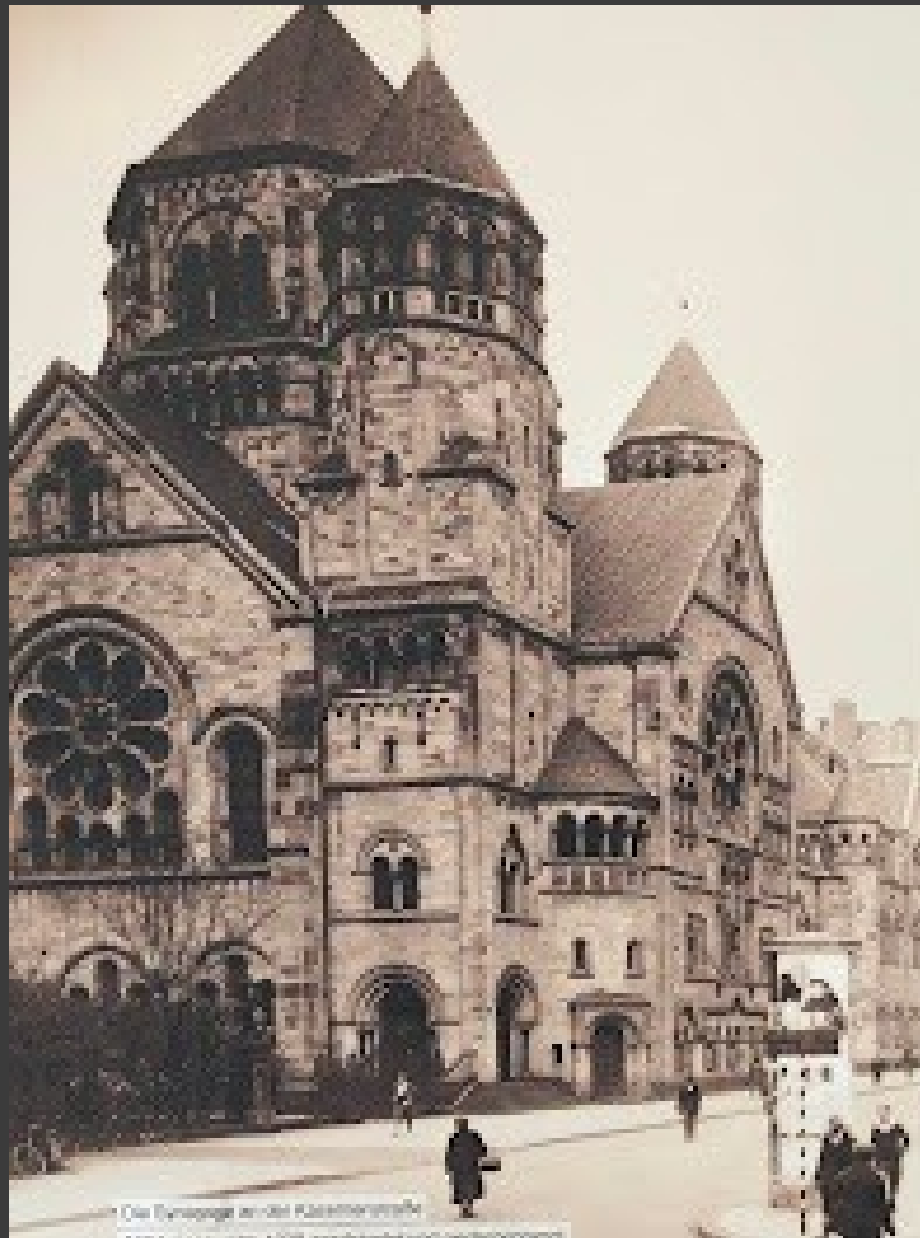
<https://www.duesseldorf.de/medienportal/presdienst-einzelsansicht/pld/zwei-strassen-in-derendort-werden-nach-rose-auslaender-und-elfriede-bial-benannt> (abgerufen am 24.3.2025)

<https://gedenkbuch-duesseldorf.de/memory-book/bial-elfriede-ella> (abgerufen am 24.3.2025)

https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/elfriede-bial-und-rose-auslaender-in-duesseldorf-derendort-mit-strassennamen-geehrt_aid_45985351 (abgerufen am 24.3.2025)

„Mir wurde heute
die Ausgabe des
Brotes verweigert
unter dem Hinweis,
daß ich ausgesiedelt
wäre.(..) Ich bin
alleinstehend ,habe
noch keinen
Arbeitstag
versäumt, bitte
höflichst mich an
meinen
Arbeitsplatz zu
lassen und die
Aussiedlung zurück
zunehmen.“





Die Synagoge in der Kaiserstrasse

Elisabeth Heidkamp

1902 – 1999
Christliche Widerständlerin

Luisenstraße 92
40215 Friedrichstadt



© Sammlung Mahr- und Geddenkhaus Düsseldorf



① ELISABETH HEIDKAMP
LUISENSTRASSE 92
40215 FRIEDRICHSTADT

„Da musste man sich innerlich hochhalten, dass man nicht alles mitmachte, dass man sich bewusst machte: Es gibt noch andere Werte. Man musste darauf achten, dass man sich selber nicht wegwarf.“

Elisabeth Heidkamp über ihren siebenmonatigen Gefängnisarrest nach Gestapo-Verhaftung 1941

Geboren 1902 in Düsseldorf, wuchs Elisabeth Heidkamp in Friedrichstadt auf und absolvierte eine Ausbildung zur Kindergärtnerin im Katholischen Frauenbund in Berlin. 1922 arbeitete sie in einem Kinderheim im Prenzlauer Berg. Sie organisierte ohne öffentliche Unterstützung Essensausgaben für Arbeiterkinder und setzte sich für die Erhaltung des Kinderheimes auch während der Inflation ein. Zurück in Düsseldorf beteiligte sie sich am Aufbau eines Fachverbandes des Deutschen Caritasverbandes: einer Arbeitsgruppe, die den Berufsstand von katholischen Erzieherinnen wirtschaftlich stärken und weiterbilden sollte. Mit Beginn der NS-Zeit erschwerten sich die Bedingungen für Heidkamps Arbeitsbereich zunehmend: dem Drängen dem Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) beizutreten gab Heidkamp nicht nach und riskierte damit ihre Anstellung. Sie engagierte sich weiter in kirchlichen Organisationen. 1940 konnte Heidkamp eine Anstellung beim Katholischen Männerfürsorgeverein antreten. Während einer Tagung traf sie Gertrud Luckner. Sie war dabei, ein illegales deutschlandweites Hilfsnetzwerk für Verfolgte aufzubauen, um diese vor Deportationen zu schützen.

Heidkamp war nun Knotenpunkt, in der Caritaszentrale Düsseldorf. Mit Verhaftung Gertrud Luckners 1943, geriet auch Heidkamp in den Verdacht des Regimes und wurde von der Gestapo in Schutzhaft genommen. Unter der Auflage sich von caritativen Einrichtungen fernzuhalten und ihre Anstellung beim Männerfürsorgeverein aufzugeben, wurde sie im Dezember 1943 frei gelassen. Stattdessen sollte sie als Bürokratin im Vereinigten Stahlwerk arbeiten und die katholische Gemeinde als Spitzel aushorchen. Ihren Widerstand nicht aufgebend, gab Heidkamp keine brauchbaren Informationen weiter. Ihr Ehrenamt beim Männerfürsorgeverein nahm sie wieder auf, und richtete sich eine geheime Beratungsstelle an einer Lifssäule an der Königsallee ein. Vormundschaftsfälle bearbeitete sie mit Hilfe von Caritasmitarbeitenden von zu Hause. Mit dem Ende des Krieges wurde Elisabeth Heidkamp ab 1945 fest angestellte Mitarbeiterin im Männerfürsorgeverein und betreute bis 1965 weitere Jugendprojekte bei der Caritas.

Quellen

Brzosa, Ulrich: 100 Jahre Caritasverband für die Stadt Düsseldorf Die Geschichte der Caritas in Düsseldorf von den Anfängen bis zur Gegenwart. Herausgegeben vom Caritasverband für die Stadt Düsseldorf e.V. Köln Weimar Wien: Böhlau Verlag, 2004.

„Da musste man sich innerlich hochhalten, dass man nicht alles mitmachte, dass man sich bewusst machte ; Es gibt noch andere, Werte. Man musste darauf achten ,dass man sich selbst nicht wegwarf.“

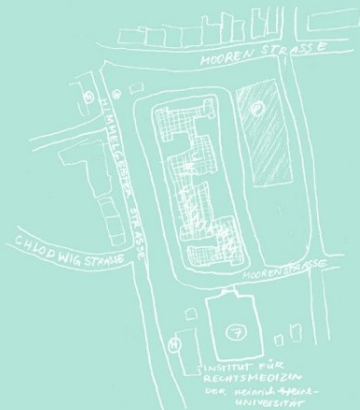
Geboren 1902 in Düsseldorf, wuchs Elisabeth Heidkamp in Friedrichstadt auf und absolvierte eine Ausbildung zur Kindergärtnerin im Katholischen Frauenbund in Berlin. 1922 arbeitete sie in einem Kinderheim im Prenzlauer Berg. Sie organisierte ohne öffentliche Unterstützung Essensausgaben für Arbeiterkinder und setzte sich für die Erhaltung des Kinderheimes auch während der Inflation ein. Zurück in Düsseldorf beteiligte sie sich am Aufbau eines Fachverbandes des Deutschen Caritasverbandes: einer Arbeitsgruppe, die den Berufsstand von katholischen Erzieherinnen wirtschaftlich stärken und weiterbilden sollte. Mit Beginn der NS-Zeit erschwerten sich die Bedingungen für Heidkamps Arbeitsbereich zunehmend: dem Drängen dem Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) beizutreten gab Heidkamp nicht nach und riskierte damit ihre Anstellung. Sie engagierte sich weiter in kirchlichen Organisationen. 1940 konnte Heidkamp eine Anstellung beim Katholischen Männerfürsorgeverein antreten. Während einer Tagung traf sie Gertrud Luckner. Sie war dabei, ein illegales deutschlandweites Hilfsnetzwerk für Verfolgte aufzubauen, um diese vor Deportationen zu schützen. Heidkamp war nun Knotenpunkt, in der Caritaszentrale Düsseldorf. Mit Verhaftung Gertrud Luckners 1943, geriet auch Heidkamp in den Verdacht des Regimes und wurde von der Gestapo in Schutzhaft genommen. Unter der Auflage sich von caritativen Einrichtungen fernzuhalten und ihre Anstellung beim Männerfürsorgeverein aufzugeben, wurde sie im Dezember 1943 frei gelassen.

Stattdessen sollte sie als Bürokraft im
Vereinigten Stahlwerk arbeiten und die katholische
Gemeinde
als Spitzel aushorchen. Ihren Widerstand nicht
aufgebend,
gab Heidkamp keine brauchbaren Informationen weiter.
Ihr
Ehrenamt beim Männerfürsorgeverein nahm sie wieder
auf,
und richtete sich eine geheime Beratungsstelle an einer
Litfaßsäule
an der Königsallee ein. Vormundschaftsfälle bearbeitete
sie mit Hilfe von Caritasmitarbeitenden von zu Hause.
Mit dem
Ende des Krieges wurde Elisabeth Heidkamp ab 1945 fest
angestellte
Mitarbeiterin im Männerfürsorgeverein und betreute
bis 1965 weitere Jugendprojekte bei der Caritas.

Elisabeth Trube-Becker

1919-2012
Professorin für Rechtsmedizin

Moorenstraße 5
40225 Bilk



⑤ ELISABETH TRUBE-BECKER
MOORENSTRASSE 5
40225 BILK

**„Das erste Kind,
das mir den Schubs gab,
mich damit zu befassen,
kam als Leiche.“**

Elisabeth Trube-Becker war sich bereits in jungen Jahren bewusst, dass ihr Herz für die Medizin schlägt. Den ursprünglichen Plan Krankenschwesterin zu werden, verwarf sie. Trube-Becker wollte kein Opfer des patriarchalen Systems werden und als Frau ernst genommen werden, so schlug sie die Laufbahn der Ärztin ein. Nach ihrem Studium forschte, publizierte und praktizierte sie am Universitätsklinikum Düsseldorf. Als Rechtsmedizinerin bewegte sie das Schicksal eines von häuslicher Gewalt betroffenen 3-jährigen Jungen dermaßen, dass sie sich mit der Thematik der Kinder- und Frauengewaltopfer auseinandersetzte und sich anschließend spezialisierte. Als Professorin verpflichtete sie sich die Themen häusliche Gewalt bzw. Gewalt gegen Frauen und Kinder mit ins Curriculum aufzunehmen. Sie legte die Grundlage für die Entwicklung einer rechtsmedizinischen Ambulanz für Gewaltopfer am UKD. Für ihre Arbeit wurde sie posthum mit dem Preis für Kindeswohl des Heimatvereins Jonges und der Stiftung Jugend- und Kinderhospiz Regenbogenland geehrt. Auf dem Gelände des UKD entsteht zurzeit das Trube-Becker-Haus, das ein Zentrum für die interprofessionelle Versorgung von gewaltbetroffenen Menschen fungieren soll.

Quellen

Kahnt, Antje. Düsseldorf's Starke Frauen: 30 Porträts. 1. Aufl. Düsseldorf: Droste Verlag GmbH, 2018.

Haarhoff, Heike: Das menschliche Maß. In: taz. Erschienen am 22.2.2007. <https://taz.de/312840/> (abgerufen am 15.4.2025)

Trube-Becker, Elisabeth. Gelebtes Leben: Lebenserinnerungen Einer Ärztin Für Rechtsmedizin. Hamburg: Kovac, 2000.

Dopheide, Susanne: Rechtsmedizinerin und Vorkämpferin für Kindeswohl Prof. Dr. Elisabeth Trube-Becker posthum geehrt. Pressemitteilung der Heinrich-Heine-Universität. Veröffentlicht am 04.05.2022 | 15:58. <https://www.medicin.hhu.de/news-detailinformation/rechts-medizinerin-und-vorkaempferin-fuer-kindeswohl-prof-dr-elisabeth-trube-becker-posthum-geehrt> (abgerufen am 20.4.2025)

„Das erste
Kind, das mir
den Schubs
gab , mich
damit zu
befassen , kam
als Leiche.“

Elisabeth Trube-Becker war sich bereits in jungen Jahren bewusst, dass ihr Herz für die Medizin schlägt. Den ursprünglichen Plan Krankenpflegerin zu werden, verwarf sie. Trube-Becker wollte kein Opfer des patriarchalen Systems werden und als Frau ernst genommen werden, so schlug sie die Laufbahn der Ärztin ein. Nach ihrem Studium forschte, publizierte und praktizierte sie am Universitätsklinikum Düsseldorf.

Als Rechtsmedizinerin bewegte sie das Schicksal eines von häuslicher Gewalt betroffenen 3-jährigen Jungen dermaßen, dass sie sich mit der Thematik der Kinder- und Frauengewaltopfer auseinandersetzte und sich anschließend spezialisierte. Als Professorin verpflichtete sie sich die Themen häusliche Gewalt bzw. Gewalt gegen Frauen und Kinder mit ins Curriculum aufzunehmen. Sie legte die Grundlage für die Entwicklung einer rechtsmedizinischen Ambulanz für Gewaltopfer am UKD. Für ihre Arbeit wurde sie posthum mit dem Preis für Kindeswohl des Heimatvereins Jonges und der Stiftung Jugend-und Kinderhospiz Regenbogenland geehrt. Auf dem Gelände des UKD entsteht zurzeit das Trube-Becker-Haus, das ein Zentrum für die interprofessionelle Versorgung von gewaltbetroffenen Menschen fungieren soll.

Frieda Frenzel

1883-1966
Unternehmerin

Himmelgeister Straße 127
40225 Bilk



„Tue recht
und scheue niemand.“

Frieda Frenzel war die Ehefrau von Otto Frenzel dem Gründer einer Senffabrik in Lothringen (Frankreich). 1920 zog das Paar in Folge des 1. Weltkrieges mit seinem Unternehmen nach Düsseldorf und begann dort mit der Produktion des Senfes, der auch heute noch bekannt unter dem Namen „Düsseldorfer Löwensenf“ ist. Das Produkt wurde schnell beliebt und steht immer noch für Qualität und Tradition - ein fester Bestandteil der deutschen Küche. Unglücklicherweise verlor Frieda Frenzel nicht nur ihren Mann an einen Schlaganfall, sondern auch zwei Söhne an Lungentuberkulose und einen weiteren an den Krieg. Als Witwe übernahm Frieda Frenzel die Leitung der Fabrik vollständig. Sie bewies nicht nur Führungskraft, sondern auch Güte. So führte sie schon in den 1950er Jahren eine Betriebsrente ein, unterstützte bedürftige Betriebsangehörige und Gemeindemitglieder der Lutherkirche in Bilk. In ihrem Testament hatte sie verfügt, dass ihr gesamtes Vermögen gemeinnützigen Zwecken zugutekommen soll. Für ihren Einsatz wurde sie mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet und die Lutherkirchengemeinde benannte das Haus, das für Kinder-, Jugend- und Familienarbeit dient, nach ihr.

Quellen

Löwensenf GmbH, „Unsere Geschichte.“ Zugriff am 23. Mai 2025.
<https://www.loewensenf.de/de/loewenwelt/unsere-geschichte>

Jörgen Fuhrmeister, „Frieda-Frenzel-Haus - auf Senf erbaut,“ Erschienen in: Balker Sternwarte, Nr. 2 (2016). Herausgeber: Heimatverein Balker Heimatfreunde e.V.



„Tue recht und
scheue
niemand.“







F R E N Z E L

OTTO FRENZEL 20.1.1861-12.1.1920

GERHARD FRENZEL 22.10.1861-12.1.1920

GEORGE FRENZEL 22.10.1861-12.1.1920

OTTO FRENZEL 22.10.1861-12.1.1920

BRUNO-OTTO FRENZEL 2.4.1921

GEFALLEN 17.1.1925 IN ITAL. 50

WILHELM FRENZEL 22.10.1861-12.1.1920

OTTO FRENZEL 22.10.1861-12.1.1920

OTTO FRENZEL 22.10.1861-12.1.1920

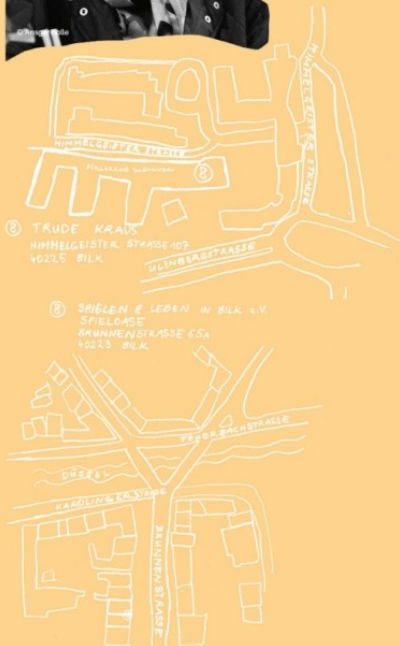
Trude Kraus

1928-2020

Engagierte Bilk'er Persönlichkeit,
Initiatorin „Spielen und
Leben in Bilk e.V. - Spieloase“

Himmelgeister Straße 107
40225 Bilk

„Spielen und Leben in Bilk e.V. - Spieloase“
Brunnenstraße 65a
40223 Bilk



„Bis es endlich
so weit war, haben
wir jahrelang
debattiert.“

Floraparkfest, Spieloase, Jugendschöffin, SPD- und AWO-Mitgliedschaft stehen beispielhaft für das herausragende ehrenamtliche Engagement der Bilk'erin Trude Kraus. So gestaltete Trude Kraus das Leben von Kindern und Familien im bevölkerungsreichsten Stadtteil von Düsseldorf entscheidend mit. Sie galt als emanzipierte Frau, die sich bereits seit den 1950er Jahren in politischen Diskussionen einbrachte, um die Lebensbedingungen für Kinder und Familien zu verbessern. 1985 gründete sie den Verein „Spielen und Leben in Bilk e. V.“ mit, der schließlich die Spieloase schuf, die 2023 modernisiert wiedereröffnete und wichtiger Anlaufpunkt für Kinder in Bilk ist. Seit den 1990er Jahren engagierte sie sich im Verein „Leben in der Fabrik“ für die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum im Salzmannbau, wo Trude Kraus auch ihre letzten Lebensjahre verbrachte.

Quellen

Posny, Ursula. „Keine Liebe auf den ersten Blick.“ Neue Ruhr Zeitung (NRZ), 31. Oktober 2007.

Spielen und leben in Bilk e.V., „Trude Kraus.“ Zugriff am 23. Mai 2025. <https://www.spieloase-bilk.de/Team/Trude-Kraus.php>.

Arbeiterwohlfahrt Düsseldorf. AWO Spiegel, Nr. 2 (2020): 11, Zugriff am 23. Mai 2025. https://www.awo-duesseldorf.de/fileadmin/pdfs/AWO_Spiegel/AWO-Spiegel-02-2020_web.pdf.

Bild: Ansgar Bolle

„Bis es
endlich so
weit war,
haben wir
jahrelang
debattiert“

DIE SPIELOASE

SPIELEN UND LEBEN IN BILK E.V.





Beispiel

Trude Kraus (1928-2020) Himmelgeister Str. 107 d

Zusatz:

Gründerin und Ehrenvorsitzende

Spielen und Leben in Bilk e.V. – Spieloase

Initiatorin Stadtteilstadt im Florapark

Bundesverdienstkreuz 1999

Besondere Leistungen Ehrenamt und Politik

Mitglied SPD für 42 Jahre

Willy Brandt Medaille 2003

Mitglied Bezirksvertretung 3

Mitglied AWO für 60 Jahre

Leitung Seniorencafe der AWO Salzmannbau

Mitglied „Leben in der Fabrik e.V.“

(ehemals Jagenberg

Leitung Grüngruppe und Mitglied im Mieterat

Mitglied Aktive Alte im Salzmannbau

Jugendschöffin am Landgericht NRW

Maria Wachter

1910-2010
Antifaschistische
Widerstandskämpferin

Brunnenstraße 29
40223 Bilk



„Habt keine Angst,
es lohnt sich
zu kämpfen.“

Maria Wachter wuchs in Düsseldorf auf und lebte u.a. in der Brunnenstraße 29. Mit 20 Jahren trat sie der Kommunistischen Partei bei und war bis 1935 in Düsseldorf im antifaschistischen Widerstand tätig. Danach lebte sie verdeckt in Moskau, Bielefeld, Amsterdam und Paris. Dort wurde sie von der Polizei verhaftet und kam nach 13 Gefängnisaufenthalten zurück nach Düsseldorf. Nach ihrer Verurteilung zu 5 Jahren Zuchthaus und Zwangsarbeit wurde sie mit dem Kriegsende 1945 befreit. Bis ins hohe Alter sprach Maria Wachter offen über ihre Tätigkeiten im antifaschistischen Widerstand. Bis kurz vor ihrem Tod 2010 war sie Ehrenvorsitzende der VVN-BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten). Als Mitbegründerin der Mahn- und Gedenkstätten e.V. setzte sie sich für die Aufarbeitung der Verbrechen der Nationalsozialisten in Düsseldorf ein. Maria Wachter zeichnet sich durch als ihren lebenslangen, antifaschistischen Aktivismus als eine bedeutende Bürgerin der Stadt Düsseldorf aus.

Quellen

Deutsche Kommunisten, Biographisches Handbuch 1918 bis 1945
Herausgegeben von Hermann Weber und Andreas Herbst. Zweite, überarbeitete und stark erweiterte Auflage, Juni 2008. Berlin: Karl Dietz Verlag 2008. <https://www.kommunistenbiographie.de/article/detail/wachter-maria> (abgerufen am 10.3.2025)

Stein, Klaus. Abschied von Maria Wachter. Trauerrede am 20.9.2010, veröffentlicht über den VVN-BdA am 6.10.2010

Bild: Sammlung Mahn- und Gedenkstätten Düsseldorf
GED-91-002-200.009_1



„Habt
keine
Angst, es
lohnt sich
zu
kämpfen“

Maria Wachter wuchs in Düsseldorf auf und lebte u.a. in der Brunnenstraße 29. Mit 20 Jahren trat sie der Kommunistischen Partei bei und war bis 1935 in Düsseldorf im antifaschistischen Widerstand tätig. Danach lebte sie verdeckt in Moskau, Bielefeld, Amsterdam und Paris. Dort wurde sie von der Polizei verhaftet und kam nach 13 Gefängnisaufenthalten zurück nach Düsseldorf. Nach ihrer Verurteilung zu 5 Jahren Zuchthaus und Zwangsarbeit wurde sie mit dem Kriegsende 1945 befreit. Bis ins hohe Alter sprach Maria Wachter offen über ihre Tätigkeiten im antifaschistischen Widerstand. Bis kurz vor ihrem Tod 2010 war sie Ehrenvorsitzende der VVN-BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten). Als Mitbegründerin der Mahn- und Gedenkstätten e.V. setzte sie sich für die Aufarbeitung der Verbrechen der Nationalsozialisten in Düsseldorf ein. Maria Wachter zeichnet sich durch als ihren lebenslangen, antifaschistischen Aktivismus als eine bedeutende Bürgerin der Stadt Düsseldorf aus.

**Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder des
Bilker Heimatvereines,
im Namen des Archivs möchten wir uns herzlich für Ihr
Interesse und Ihre Teilnahme am Vortrag
„Starke Frauen von nebenan“
bedanken.**

**Der Abend hat eindrucksvoll gezeigt, wie vielfältig,
engagiert und inspirierend Frauen in unserer Region
wirken und gewirkt haben. Durch Ihre Teilnahme und die
lebhaft Diskussion wurde der Vortrag zu einer wertvollen
und anregenden Begegnung.**

**Als kleines Dankeschön laden wir Sie herzlich zu einer
Führung durch unser Archiv ein. Dabei möchten wir Ihnen
die Gelegenheit geben, weitere spannende
Lebensgeschichten und Dokumente zu entdecken, die
Frauen aus unserer Umgebung überliefert haben.
Wir freuen uns auf Ihr Kommen und den weiteren
Austausch!**

**Gisela Möhle - Gerti Kobarg und
Hille Krause**